

lectuelles de la révocation« zählen. Die ursprüngliche Überschrift »Le débat ...« war viel treffender.

Die theologischen Diskussionen skizziert der Autor in drei großen Abschnitten mit jeweils vier Kapiteln anhand der zeitgenössischen Literatur. Den Grundtenor des Buches bezeichnet am besten der Titel des dritten Abschnitts, der die intellektuelle Ausweglosigkeit der Debatten unter der Überschrift »Le christianisme malade des controverses« (p. 119–177) beschreibt. Ihren Höhepunkt erlebte die konfessionelle Spaltung zu Beginn der Regierungszeit Ludwigs XIV.: »Le rideau de fer idéologique, qui traversait toute l'Europe, passait alors au cœur de la France«.

Trotzdem hatten diese konfessionellen Kontroversen ihre staatlich-religiöse Bedeutung. Sie trugen – jedenfalls teilweise – zur Überwindung der Konfessionalität bei und bildeten gleichsam »un des laboratoires du progrès intellectuel«. Als das Edikt von Nantes 1685 widerrufen wurde, hörten diese Debatten auf: »La révocation de l'État (sic!) de Nantes mit un terme à un débat confessionnel qui prépara, de manière inconsciente, les futures Lumières« (p. 179) – die oben gemachte Einschränkung gilt natürlich auch für diese Feststellung.

Zweifellos erhielt Frankreich durch das Toleranzedikt von 1598 »une place originale en Europe«; die Behauptung aber, es habe bis in die Mitte des 17. Jhs. kein anderes europäisches Land außer Polen gegeben, das »reconnaissait officiellement le pluralisme confessionnel« (p. 7), dürfte Widerspruch hervorrufen, weil der Autor nicht erläutert, was er eigentlich unter »pluralisme confessionnel« versteht. Manche Toleranzbestimmungen (Schweiz, Deutsches Reich) könnte man nämlich sehr wohl als Garanten eines konfessionellen Pluralismus interpretieren.

Die wenigen Illustrationen des Buches, die nicht verzeichnet sind, beschränken sich, entsprechend der zwar breiten, aber recht einseitigen Quellengrundlage, auf einige Titelseiten zeitgenössischer Streitschriften. Leider verschweigt der Autor die Fundorte der ausgewerteten Schriften. Auch die Dreiteilung der recht knappen Literaturliste (»Généralités«, »Catholicisme« [mit dem Titel »Louis XIV et les protestants«!], »Protestantisme«) kann nicht überzeugen. Unklar bleibt ebenfalls, welche Schriftsteller für würdig befunden wurden, als »principaux auteurs« ins Namenregister aufgenommen zu werden. Man hätte auch gern erfahren, warum der Autor diese Kurzfassung seiner *thèse* von 1985 zwölf Jahre später – unter einem etwas irreführenden Titel – publiziert hat.

Ilja MIECK, Berlin

Joël CORNETTE, *Chronique du règne de Louis XIV. De la fin de la Fronde à l'aube des Lumières*, Paris (Sedes) 1997, IX–579 S., mit zahlreichen Abbildungen und Karten.

Die Chronik der Regierung Ludwig XIV. stellt die dritte Publikation in dieser Reihe der Chroniken des modernen Frankreich dar. Sie beginnt mit dem Jahr 1653, also schon mit der Regentschaft unter Richelieu und Mazarin für Ludwig XIV., der ab 1661 persönlich regiert, und geht bis zum Jahr 1715, in dem die mehr als fünfzig Jahre währende Regentschaft Ludwigs XIV. durch seinen Tod endet. Zweifelsohne stellt sie nicht nur die längste, sondern gleichzeitig auch die am meisten kontrovers diskutierte Regierungszeit in der Geschichte Frankreichs dar. Diese Polarisierung fand ihren Niederschlag in zahlreichen Äußerungen, in denen sich Befürworter, wie z. B. Bossuet, Molière, Racine und La Bruyère, und Kritiker, wie z. B. Vauban, Fénelon, Beauvillier, Saint-Simon, Boisguilbert und Jurieu, der Epoche Ludwigs XIV. seit 300 Jahren gegenüberstehen. Diese Ambivalenz in der Beurteilung dieser außergewöhnlich langen Regierungsspanne, deren Beginn bzw. deren erste zwanzig Jahre weitgehend positiv bewertet worden sind, und deren unsägliches Ende stets heftig kritisiert wurde, setzt sich selbst in der historischen Forschung fort. Wobei sich die Historiker einig sind, daß ein entscheidender Faktor für die Herausbildung der absolutisti-

schen Monarchie unter Ludwig XIV. die Einführung des Finanz- und Steuersystems darstellt. Mit Hilfe dieses Systems gelang es dem König, die führenden Klassen direkt in den Dienst der Monarchie zu stellen. Obwohl es sicherlich kein leichtes Unterfangen ist, diese weitläufige und komplexe Regierungszeit Ludwigs XIV. in kompakter, aber dennoch umfassender Form zu präsentieren, ist es Joël Cornette mit seiner Chronik gelungen, ein Nachschlagewerk ganz eigenen Stils vorzulegen. Denn er bietet nicht nur raschen Überblick über die Fakten, sondern er vertieft diese, indem er sie anhand der Forschungsergebnisse diskutiert. Der Aufbau dieses Werkes folgt streng dem chronologischen Prinzip. Jedem Jahr wird zunächst ein Abschnitt vorangestellt, der auf die wichtigsten Ereignisse aus den verschiedenen Bereichen wie der Wirtschaft, des Militär, der Demographie, etc. verweist. An diesen Abschnitt anschließend, stellt Cornette verschiedene Forschungsergebnisse vor, die den Leser tiefer an die einzelnen Themen heranzuführen. Jedes Jahr wird abgeschlossen mit einigen Verweisen auf zeitgenössische Literatur, die gleichzeitig als Quellen zu einzelnen Ereignissen, Personen oder Debatten dienen können. Somit entsteht ein relativ farbiges und facettenreiches Gemälde dieser Zeit, wenngleich wegen der Komplexität der Autor Schwerpunkte zu setzen hatte und eine Auswahl treffen mußte, welche Themen, Personen und Ereignisse er im Abschnitt Forschungsdiskussion vertiefen wollte. Verständlicherweise nimmt besonders Versailles eine Schlüsselrolle in dieser Chronik ein, da es sich in der Regierungszeit Ludwigs XIV., der als die personifizierte Einheit des Königreiches galt, nicht nur zum offiziellen Mittelpunkt des kulturellen Lebens, sondern gleichzeitig auch zum Zentrum der künstlerischen und mondänen Welt entwickelt hatte. Neben Ludwig XIV. waren am Ausbau des absolutistischen Systems in Frankreich für ihn einige wichtige und unverzichtbare Personen beteiligt, wie z. B. J.-B. Colbert, Marquis de Louvois; H. de Lionne und Marquis de Pomponne. Verständlicherweise wird auch ihnen entsprechende Aufmerksamkeit in der vorliegenden Chronik gewidmet.

Wie bedeutend die Zeit Ludwig XIV. für die Geschichte Frankreichs war, verdeutlicht das Urteil Voltaires, der das Zeitalter Ludwig XIV. in eine Tradition mit dem Griechenland Philipps von Mazedonien und Alexander, des Großen, mit dem Rom Augustus und mit dem Italien der Medicis stellte. Aber die Epoche Ludwig XIV. spielt nicht nur für die Geschichte Frankreichs eine wichtige Rolle, sondern die Staatsform, das Wirtschaftssystem und die Kultur Frankreichs wurden in der Zeit Ludwigs XIV. Vorbild in Europa. Obwohl unter Ludwig XIV. Frankreichs Streben nach der Hegemonialstellung in Kontinentaleuropa größtenteils befriedigt werden konnte, läuteten aber die Erbfolgekriege um die Pfalz und um Spanien in der zweiten Hälfte der Regierungszeit Ludwigs XIV. bereits den Niedergang dieser Vormachtstellung ein. Diese Chronik stellt aber nicht nur für Historiker ein interessantes Nachschlagewerk dar, sondern spricht sicherlich durch seine interdisziplinäre Vielfalt, die größtenteils durch die Epoche bestimmt ist, auch Interessenten der Nachbar-disziplinen an. Neben dem Kriterium der Chronologie ermöglichen dem Leser zusätzlich ein Personen- und Ortsregister einen raschen und gezielten Zugriff.

Daniela NERI, München

Georges LIVET, Nicole WILSDORF, Le conseil souverain d'Alsace au XVII<sup>e</sup> siècle. Les traités de Westphalie et les lieux de mémoire. Origines, création, activité judiciaire et politique, installation à Colmar (1698), Strasbourg (Archives départementales du Bas-Rhin) 1997, 712 S. (Recherches et documents, 58).

Die französischen *Parlements*, das Pariser ebenso wie diejenigen in der Provinz, sind seit langem bevorzugter Gegenstand der Forschung, spielten sie doch im Ancien Régime eine höchst ambivalente Rolle als Berufungsgerichte und Exekutivorgane königlicher Macht einerseits, andererseits aber auch als steter Hort des Widerspruchs gegen letz-